

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 9. Feber 1934

Nr. 33

Wien ein Pulverfass!

Große Polizeiaktion gegen das Parteihaus / Ergebnislose Waffensuche Plant Fey einen Sturm auf das Rathaus?

Wien, 8. Feber. (Eigenbericht.) Während Bundeskanzler Dollfuß bei politischen Besprechungen in Budapest weilte, hat Vizekanzler Fey heute in Wien und auch in der Provinz unter großem Aufgebot von Polizei und Militär eine Waffensuche in sozialdemokratischen Parteihäusern und Organisationen vornehmen lassen, die allerdings vollkommen ergebnislos geblieben ist.

Sturmabteilungen der Wiener Polizei, die bis an die Zähne bewaffnet waren, besetzten heute vormittags um acht Uhr das Parteihaus in der Rechten Wienzeile, wo die „Arbeiter-Zeitung“ und das Parteisekretariat untergebracht sind, sperrten die ganze Umgebung ab und nahmen eine Hausdurchsuchung nach Waffen vor.

In der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ wurden sämtliche Schreibtische durchwühlt und nach Dokumenten gesucht. Um halb 3 Uhr nachmittags mußte die Polizei ergebnislos abziehen.

Um 6 Uhr abends kamen zu mehreren eine starke Polizeiabteilung, die die Waffensuche im Parteihaus fortsetzten. Auch jetzt wurde nichts gefunden. Die zweite Hausdurchsuchung dauerte bis 9 Uhr abends. Dann ließ die Polizei eine starke Wache im Haus zurück, die die Nacht über dort bleiben soll, und kündete an, daß die Aktion morgen fortgesetzt werden wird.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich hier um einen entscheidenden Endschlag gegen die Arbeiter-Organisationen handeln soll. Es wird in den Abendstunden auch bekannt, daß die Regierung alle Vorbereitungen für eine Aktion gegen das Wiener Rathaus bereits getroffen hat und zum Schlag bereit ist.

Ein amtliches Kommuniqué, das in den Abendstunden abgegeben wurde, läßt über die weiteren Pläne der Regierung kaum einen Zweifel. Obwohl heute alle Waffensuchen vollkommen ergebnislos geblieben sind, wird in diesem Kommuniqué auf eine Waffensuche in Schwedat hingewiesen, die bereits vor längerer Zeit stattgefunden hat. Bei dieser Waffensuche wurden, wie die Regierung mitteilen läßt, eine Anzahl von Sprengkörpern und Waffen gefunden.

Die Partei zum offenen Widerstand gerüstet!

Die sozialdemokratische Partei erklärt dazu, daß sie wiederholt im Parlament und in der Öffentlichkeit die Erklärung abgegeben hat, daß die österreichische Arbeiterschaft bewaffnet ist und bewaffnet sein muß angesichts der Tatsache, daß die Faschisten, die Monarchisten, die Heimwehr und die Nazi in Österreich bis an die Zähne in Waffen stecken und bereit sind, die Republik zu zerstören.

Die Arbeiter können unter diesen Umständen nicht darauf verzichten, für Waffen vorzusorgen, da es vielleicht notwendig sein wird, den Bestand der Republik und ihre Unabhängigkeit mit den Waffen zu verteidigen.

Die Mitteilung der Regierung schließt sehr deutlich mit einer Warnung an die Arbeiterschaft, worin darauf hingewiesen wird, daß die Regierung sich mit dem Plan trägt, eine jener Aktionen zu setzen, die die Sozialdemokratie, wie sie bereits eindeutig erklärt hat, mit dem Generalstreik und dem offenen Widerstand beantworten würde.

Wien macht auch sonst den Eindruck einer Stadt, in der sich entscheidende Aktionen vorbereiten. Im Laufe des heutigen Nachmittags wurde aus der Umgebung Gendarmerie nach Wien zusammengezogen. Die Wachposten wurden aus den Straßen zurückgezogen und in den Polizeiwachstuben und Kasernen konzentriert. Auch die gesamte Wiener Garnison des Bundesheeres ist in den Kasernen konzentriert. Man hat allgemein den Eindruck, daß entscheidende Tage und Stunden bevorstehen.

Die Regierung Dollfuß hat es, wie man jetzt deutlich sieht, darauf angelegt, ihre faschistischen Totalitäre Pläne auf Wien oder Bregenz durchzusetzen. Die Aktionen der Heimwehr in den österreichischen Bundesländern waren ein Vorpiel, das der österreichischen Regierung den willkommenen Anlaß zu ihren Plänen gibt. Der Bundeskanzler Dollfuß ist gestern nach Budapest gereist und schon hat sein Vertreter Fey, dem das Tempo der Faschisierung in Österreich noch immer zu langsam ist, eine neue Aktion unternommen, die deutlich darauf abzielt, die Organisationen der österreichischen Arbeiterschaft zu zerstören.

Am frühen Morgen wurden in Wien und Niederösterreich die wichtigsten Plätze der Sozialdemokratie von einem Gewaltaufgebot von Polizisten, die mit Stahlhelmen und aufgeschulzten Bajonetten ausgerüstet waren, besetzt. Das Wiener Parteihaus in der Wienzeile wurde von 500 Po-

lizisten besetzt; drei Maschinengewehre wurden vor dem Hause aufgestellt und die ganze Umgebung des Häuserblocks wurde von Polizisten mit aufgeschulzten Bajonetten abgesperrt.

Von 8 Uhr morgens bis halb 4 Uhr nachmittags wurden alle Räume im Parteihaus und in der „Arbeiter-Zeitung“ vom Boden bis zur Decke durchsucht. Jeder Schreibtisch wurde geöffnet und die Schreibtische jeder Genossen, die nicht anwesend waren, aufgebrochen und durchstöbert. Gleichzeitig wurden in den Wohnungen zahlreicher führender Funktionäre Hausdurchsuchungen veranstaltet. Der Kommandant der offiziellen städtischen Schwadron, Schuber, wurde verhaftet. Die Untersuchung wurde um halb 4 Uhr im Parteihaus vollkommen ergebnislos abgeschlossen.

Gegen 6 Uhr kam aber neuerlich ein Polizeibeamteter, das bis zur Stunde die Keller des

Hauses ausgräbt, um auch dort nach Waffen zu wühlen.

Auch in anderen Orten Niederösterreichs wurden ähnliche Aktionen unternommen. In Liesing bei Wien, in Agerödorf und Siebenbrunn wurden die Parteihäuser ebenfalls von Militär und Polizei besetzt und in Siebenbrunn wurde ohne Angabe eines Grundes die gesamte sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion verhaftet.

Alle diese Suchen sind bisher vollkommen ergebnislos geblieben. Nicht das geringste Material, weder eine Waffe noch eine Patrone ist gefunden worden, ebenso wie bei den Waffensuchen, die vor wenigen Tagen in Draßling bei Hohenau veranstaltet worden waren. Auch dort wurden 13 Vertrauensmänner der Arbeiterschaft verhaftet, obwohl nicht das geringste belastende Material gefunden werden konnte.

Die Erregung der Arbeiterschaft über diese Aktionen des Herrn Fey wächst sichtbar von Stunde zu Stunde. In der Umgebung Wiens in Liesing und Siebenbrunn sind heute sämtlich Betriebe stillgeblieben, da die Arbeiter sich weigerten, die Arbeit anzunehmen. Auch in Wien haben während der Waffensuche im Parteihaus zahlreiche Betriebe die Arbeit niedergelegt.

Feys Greuelmeldung

In diesem, sichtlich von Herrn Fey inspierten Bericht, der dem Ausland offenbar das Gerücht ob der unerhörten Bürgerkriegsvorbereitungen der Nazis beibringen und gleichzeitig die Tatsache verbergen soll, daß die Faschisten im Heimwehrfeld seit Tagen ihre schwer bewaffneten Abteilungen in allen größeren Orten ganz offen zum Putz gegen die verfassungsmäßige Staatsform konzentrieren und auch die Nazi-Faschisten seit Monaten tagtäglich beweisen, daß sie Bomben nicht nur haben, sondern auch entsprechend anzuwenden verstehen, wird u. a. gesagt:

Die Polizeidirektion Wien hat in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden festgestellt, daß seit dem Spätherbst des vergangenen Jahres der feinerzeit aufgelöste republikanische Schutzbund wieder eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und Waffen und Munition für eine gewalttätige Aktion in großem Umfang bereitstellt. Daraufhin wurden in Schwedat und einigen anderen niederösterreichischen Orten und schließlich auch in Wien Hausdurchsuchungen vorgenommen, die in den letzten Tagen zur Beschlagnahme von Maschinengewehren, Gewehren, Munition, Handgranaten und Sprengstoffen führten. Die aufgefundenen Sprengkörper, von denen einige tausend Stück (?) beschlaggenommen wurden, sind nach Feststellung der Sachverständigen außerordentlich gefährlich und es hätte ein einziger solcher Sprengkörper genügt, um ein Gebäude in die Luft zu sprengen. Die vorgefundene Menge hätte ausgereicht, ganze Stadtviertel (1) zu zerstören. Es handelt sich, wie das amtliche Kommuniqué weiter erklärt, um einen „merkwürdigen verbrecherischen Anschlag bolschewistisch-marxistischer Elemente“, der „glücklicherweise“ durch die „Wachsamkeit und Tüchtigkeit“ der Behörden verhindert werden konnte.

Eine erfolgreiche Waffensuche — aber bei einem Linzer Nazi

Im Zuge der auch in Oberösterreich gegen den nationalsozialistischen Terror mit allem Nachdruck durchgeführten Säuberungsaktion wurde heute in Linz anlässlich einer Hausdurchsuchung bei dem Tischlermeister Karl Kellermayer in einem Maschinenraum versteckt nicht weniger als 100 Stück Sprengkörper, 35 Papierböller und 68 Tränengasbomben aufgefunden und sichergestellt. Außerdem wurde bei Kellermayer eine große Menge nationalsozialistisches Propagandamaterial, das zweifellos aus Deutschland stammt, vorgefunden. Kellermayer und zwei weitere Personen wurden verhaftet.

Die Köpfe rollen...

Von der Lubbe hingerichtet! Peter Strauß in Österreich an den Galgen gehängt. In Köln starben unter dem Henkersbeil sechs kommunistische Arbeiter. Im Ländchen Anhalt wurden nach dreißig Jahren zwei Hinrichtungen an Kommunisten vollzogen. Aus allen Teilen Deutschlands meldet der amtliche deutsche Nachrichtendienst Hinrichtungen über Hinrichtungen. Der gewiß nicht zart besaitete Magdeburger Henker Groepler hat nach verbürgten Nachrichten sein Amt niedergelegt, nachdem sich bei der Exekution an den sechs kommunistischen Arbeitern fürchterliche Szenen abgespielt haben, die selbst einen Groepler erschauern ließen, der mehr als sechzig Hinrichtungen in seinem Leben vollzogen hat.

Der Henker rast. Jene fürchterliche Zeit des Galgenaufrüpfens und des Kopfabklagens, die man das Privileg der französischen Revolution nannte, ist wiedergekommen. All unser Rüstzeug, welches wir im Kampfe gegen die Todesstrafe vor nicht allzu ferner Zeit benutzt haben, muß angesichts dieses Serienmordes versagen. Kann man heute gegen die Todesstrafe in Deutschland und anderswo kämpfen, indem man die Machthaber daran erinnert, daß die vollzogene Todesstrafe irreparabel ist? Genügt es, die Herren Goering usw. darauf hinzuweisen, wie oft schon in der Geschichte der Justiz nachgewiesen worden ist, daß ein Hingerichteter unschuldig war? Soll man an den Fall Jean Galas erinnern, dessen Justizmord kein Geringerer als Voltaire enthüllte? Soll man aus der jüngsten Vergangenheit den Fall des polnischen Landarbeiters Jakubowski hervorholen? Soll man in Erinnerung rufen jene Fälle Dujardin, Hermann v. Dießing und den Maurermeister, der — der Zufall hat es gewollt — nicht dem Henkersbeil ausgeliefert worden ist? Würde auf die Machthaber der Gegenwart, die ihren Anhängern glauben Köpfe hinwerfen zu müssen, eine solche Beweisführung irgendeinen anderen Eindruck machen, als daß sie sie abtöten als „liberales Gewäsch“, das nicht in die heutige Zeit passe? Oder würde es einen Zweck haben, auf das Rechtsgefühl eines englischen oder französischen Volkes hinzuweisen? Das französische Volk, das im Falle Dreyfus in leidenschaftlichem Kampfe sich selbst von der Schmach eines Justizmordes gereinigt hat. Oder das englische Volk, das erst vor wenigen Jahren durch die Ixter bewies, wie ausgeprägt sein Rechtsempfinden ist.

Auch in einer solchen Beweisführung würden wir weder auf die Herren des Dritten Reiches noch auf die Massen einen Eindruck machen. Wenn wir darauf hinweisen würden, daß die trodene Zahlenberedung ergeben hat, daß die Kriminalität gerade in den Zeiten, wo Todesurteile vollstreckt wurden, nicht gesunken ist, sondern daß diese barbarischen Hinrichtungen an die schlechtesten Instinkte im Menschen rührten und keinesfalls schwere Verbrechen verhinderten — der Hamburger Strafrechtslehrer Max Liepmann hat bereits 1912 in seinem tiefgründigen Werke über die Todesstrafe nachgewiesen, daß mit der Steigerung der Hinrichtungen todeswürdige Verbrechen nicht geringer wurden —, so würden wir auch hiermit keinen Schritt weiter kommen.

Mit Recht wird man von uns eine andere Argumentation verlangen, als sie in einer Zeit zu brauchen war, wo noch der Gegner der Todesstrafe in Blättern der Rechten mit dem Anhänger der Todesstrafe zu diskutieren vermochte. Seit der Kanzlerschaft Dillers sind fünfundsüßzig Todesurteile vollstreckt worden! Soweit die Zeitungsnachrichten hierfür Unterlagen bieten, waren etwa die Hälfte der Hingerichteten unter fünfundsüßzig Jahren. Also junge Menschenleben werden nicht etwa einem sittlichen Zweck, sondern einer politischen Machnahme geopfert. So wenig jener Peter Strauß in Österreich irgend etwas mit den Völkerschüssen und dem

Der Urteutone Vesely

Wien, 8. Februar. Die Bundespolizeidirektion in Wien hat die Tätigkeit der Ortsgruppe „Brater-Teutonen“ des deutschen Schulvereines Südmark wegen nationalsozialistischer Betätigung eingestellt.

Terror roher Nazibanden etwas zu tun hatte und doch sterben mußte, so wenig haben die zum Tode Verurteilten oft etwas mit den Mordtaten zu tun, derentwegen sie hingerichtet wurden. Die Strafverurteilung als sicherste Garantie für die Verteidigung des Angeklagten liegt durch- löchert auf der Wolkstatt der sogenannten „nationalen Revolution“.

„Bohemia“ - sich selber treu Seit 45 Jahren gleichgeschaltet

Als im Spätsommer des vergangenen Jahres gewisse Dokumente zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten, durch die mehr als sechshundert hängigeleiten der ach so demokratischen Deutschen Zeitung „Bohemia“ bekannt wurden, erreichte das Liebererfassung. Diese Liebererfassung war nicht ganz berechtigt. Sie ist nur dadurch zu erklären, daß die Menschen rasch vergessen und die Geschichte der Zeit ihrer Väter und Großväter kaum noch kennen.

Denn sonst hätte man den Herren von der „Bohemia“ zumindest zugutehalten müssen, daß die Jünglinge dieses Staates zu den reaktionären Mächten des Deutschen Reiches bereits Tradition ist und nicht erst gestern und heute, nicht erst am Tage der Machtergreifung durch Hitler entstanden ist, als es hieß, sich das einträgliche „Wah- und Verberbeitungsgebiet jenseits des Erzgebirges zu sichern.

In Wahrheit besteht die „Gleichschaltung“ der „Bohemia“ schon seit mindestens 45 Jahren. Einer, der es wissen mußte, der damalige deutsche Generalstabchef Graf Alfred Waldersee, hat es der Nachwelt überliefert. Im zweiten Bande seiner „Denkwürdigkeiten“ (Stuttgart und Berlin 1923) findet sich auf Seite 14/45 folgende, vom 12. März 1889 datierte Tagebuch-Notiz, die ihre psychologische Erklärung in Waldersees Rivalität gegen Bismarck findet, als dessen voraussetzlicher Nachfolger er damals galt:

„Mit dem Verste ist der Pressehimmel. Der Kaiser benutzt den Welfenfonds für seine politischen Zwecke, er bearbeitet die öffentliche Meinung durch seine Presse, die über alle Begriffe heuchlerisch ist, er benutzt sie, um den Kaiser zu beeinflussen, unter Umständen auch, ihn anzugreifen.“

„Über alle Begriffe heuchlerisch! Ein hartes Wort eines Mannes, der dank seines Amtes und Einflusses die Hintergründe kannte, wie wenige.

„Also auch die „Bohemia“, wurde aus dem „Reptilienfonds“ gespeist.

dem 1806 beschlagnahmten Millionen-Vermögen der Welfen-Könige von Hannover, über dessen gewaltigen Hindernis der Kaiser in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident „distret“ verfügen konnte, ohne dem Parlament, noch irgendeiner anderen Stelle darüber Rechenschaft ablegen zu müssen.

Diese Erinnerung aus der Vergangenheit der Hundertundfiebzigjährigen dürfte uns an sich genügen, um Rückschlüsse auf ihren wahren Charakter zu ziehen, wenn es nicht darüber hinaus bis auf den heutigen Tag lehrreich wäre, nachzuforschen, aus welchen Motiven der reiche Liebhaber von damals sich ihre Eingabe so viel Geld kosten ließ. Dies Thema an den Quellen zu erfassen und bis auf den Grund auszuschnüffeln, wäre bestimmt eine dankbare Aufgabe für einen jungen Historiker. Wir müssen uns um des knappen Platzes willen mit kurzen Hinweisen begnügen. Trotz des Bündnisses mit Oesterreich schwankte damals die Außenpolitik des Reiches zwischen der Anlehnung an den Dreibund und der traditionellen preussischen Rückendeckung durch Rußland, hin und her, dessen Annäherung an Frankreich besonders bis-

ward beunruhigte. Er befrüchtete einen Herfall der Habsburger-Monarchie und beargwöhnte jeden Schritt der Wiener Regierung in der Nationalitätenfrage als eine Nachgiebigkeit gegenüber den Tschechen. In dieser Hinsicht herrschte ungerachtet aller persönlichen Rivalitäten im allgemeinen Uebereinstimmung zwischen Kanzler und Generalstabchef, der unter dem 21. Oktober 1888 sich notierte, daß der Versuch in die innere Politik Oesterreichs eingzugreifen, indem der Ministerpräsident Taaffe bei der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens übergangen worden sei, völlig fehlgeschlagen und im Ministerium die Taaffe'sche Richtung (die für tschechenfreundlich galt. Die Red.) noch verstärkt worden wäre. Am 12. November 1888 vermerkt Waldersee: „Wir haben in Oesterreich Vorstellungen wegen der dortigen inneren Politik erhoben. Die Tschechen werden so dreist, eine Erklärung in Prag zu fordern, nach der sehr bald die Trennung der dazugehörigen Länder folgen wird. Wenn dies so fortgeht, wird Oesterreich zunächst ein Föderativstaat und geht sodann völlig

aus den Fugen. Wir haben sagen lassen, daß ein Föderativstaat weit weniger bündnisfähig für uns sei.“ Dann am 24. November 1888: „Der Kaiser... ist aber sehr eingenommen gegen den Kronprinzen (von Oesterreich). Alle den Kaiser über seine Vorteile für die Tschechen besam ich wies der zu hören.“

Daß diese Haltung und Politik in der gleichen völkischen Ueberheblichkeit und Germanisierungstendenz ihre Wurzeln hat, wie die der heutigen Nachhaber Deutschlands, verriet Waldersee am 17. März 1890, als er aufzeichnete, dem Kaiser (direkt in bezug auf die Russen) gesagt zu haben: „Slawen wollen mit Füßtritt behandelt werden, sie küssen noch die Stiefel der sie geireten hat“, um dann nach dem Besuch der französischen Flotte in Kronstadt noch einmal, am 26. Juli 1891, beunruhigt niederschreiben: „Lagu immer wieder die deutlich sichtbaren inneren Schwierigkeiten unseres Nachbarstaates, dessen tschechische Bevölkerung offen ihre Sympathien für Slawen und Franzosen bezeugt.“

Wenn damals Geld aus dem Welfenfonds in die Taschen der „Bohemia“ floß, so geschah einzig zu dem Zweck, eine Politik zu führen, die in der Politik des Dritten Reichs ihre Wiederauferstehung feiert.

Um die neue Elektrifizierungsverordnung Erklärungen des Arbeitsministers

Prag, 8. Februar. Im Schlüsselwort zur Elektrifizierungsdebatte gab Minister Dostalek eine Erklärung über die vorbereitete Verordnung betreffend die Elektrizitätswirtschaft ab.

Die Verordnung soll demnach folgende Richtlinien befolgen:

- 1. Eine Verschmelzung kann nur bei gemeinnützigen Werken angeordnet werden;
2. die Bestimmung über die Möglichkeit einer Regelung des Versorgungsgebietes wird sich gleichfalls nur auf gemeinnützige Werke beziehen;
3. die Bestimmung über das Verbot der Errichtung elektrischer Leitungen gemeinnütziger Werke im fremden Versorgungsgebiet bezieht sich auch auf das Gebiet von Unternehmungen ohne Gemeinnützigkeitsrecht.

In den ersten beiden Punkten, erklärte der Minister, sei ein Entgegenkommen möglich gewesen; es sei aber nicht möglich, der weiteren Forderung Rechnung zu tragen, daß gemeinnützige Unternehmungen Strom nicht in Gebiete liefern dürfen, die bereits durch andere Werke beliefert werden; einerseits würde das dem Gesetz widersprechen, daß gemeinnützige Werke verpflichtet seien, den Strom allen Konsumenten zu liefern, andererseits würde das die Zuerkennung einer Monopolstellung der Werke in Gemeinde- und Privatbesitz bedeuten.

Die vorbereitete Verordnung enthalte über- haupt keine Bestimmung, die die Grundlage für eine Enteignung städtischer Werke bilden könnte; an etwas derartiges werde überhaupt nicht gedacht. — Auch zu Beginn seiner Rede hatte der Minister erklärt, er hoffe, daß seine Erklärung die nötige Veruhigung bringen werde und versichert, es könne nicht die Rede von irgendwelchen Maßnahmen sein, die den städtischen Elektrizitätswerken nachteilig sein würden.

Planlose Elektrifizierung Genosse Kremser übt Kritik

In der Elektrifizierungsdebatte hatte, wie wir bereits kurz berichteten, Genosse Kremser die bisherige Planlosigkeit in der Durchführung der Elektrifizierung ziemlich scharf kritisiert.

Zu einer systematischen Elektrifizierung gehört, wie Genosse Kremser anführte, vor allem die Auf- stellung eines generellen Planes für den ganzen Staat, wobei die bestehenden Werke voll berücksichtigt werden müssen. In den letzten Jahren hat man gemeinnützige Werke direkt mit Gewalt aus dem Boden gestampft, und diese befinden sich nun in einer sehr ungünstigen Position. Nach unserer Ansicht haben sich sowohl der Staat, als auch die Länder und Bezirke und Gemeinden bei dieser Elektrifizierung übernommen und leiden heute allgemein unter der schweren finanziellen Last dieser planlosen Wirtschaft. Das will man sich nicht eingestehen.

Wenn in dem Errosee des Ministers behauptet wurde, daß in der Elektrizitätswirtschaft in Böhmen „eingetragene unabweismäßige Verhältnisse“ bestehen, dafür die Verhältnisse in Mähren als „am meisten konsolidiert“ und in der Slowakei als „langsam fortschreitend“ bezeichnet werden, so ist dieses Urteil nicht objektiv, weil es nicht von den Bedürfnissen der Bevölkerung ausgeht, sondern nur von dem Gesichtspunkt, ob man es mit gemeinnützigen oder nicht gemeinnützigen Werken zu tun hat. Tatsache ist, daß in Böhmen 85 Prozent der Bevölkerung mit elektrischer Energie versorgt ist, in Mähren nur 70 Prozent, in der Slowakei nur 45 und in Karpathen- land nur 26 Prozent. Aus der Statistik des Prof. List können wir aber auch feststellen, daß die in Böhmen bestehenden Gemeinde-Elektrizi- tätswerke in den Preisen mit allen gemeinnützigen Elektrizitäts- werken konkurrieren können. Was die Konkurrenz zwischen Gemeinde- und gemeinnützi- gen Werken betrifft, so sind die gemeinnützigen Werke kolossal im Vorteil.

Man beachtighat, durch eine Verordnung die gemeinnützigen Werke zu sanieren, ohne Rücksicht darauf, ob andere Werke dadurch vernichtet werden oder nicht. Den gemeinnützigen Werken soll das Recht gegeben werden, auch in die Gebiete der nicht gemeinnützigen Werke Strom zu liefern, und zwar

H. M. de Jong:

Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Pflanz deine Großmutter“, rief Peter ernst. „'s ist nur, weil wir hier in eurem Palast sind. Männchen, aber sonst müßt ich mit dir den Boden aufwischen.“

Dann schüttelten sie sich beide vor Lachen. Darauf sagte Peter wieder: „Uebrigens, du hast mich schön an der Nase rumgeführt, Peterchen! Anstatt daß du sagst, du bist der Kronprinz, sagst du, du heißt totischer Peter von Ahrenberg. Das war eigentlich 'n blöder Teufelsstreich von dir und eine lausige Lüge auch noch dazu!“

„Aber nein!“ lachte der Prinz. „Denn ich heiße Peter und ich bin Herzog von Ahrenberg auch, reim dir's nur selbst zusammen: Peter von Ahrenberg... stimmt genau!“

„Herzog von Ahrenberg?“ fragte Peter bestürzt. „Und du bist doch der Kronprinz? ... Wie kommt das nur?“

„Nun, ganz einfach: als Kronprinz bin ich zugleich Herzog von Ahrenberg, und Graf von Salensko und Baron von Verdogne und Fürst von Umbrien...“

Peter schwindelte. Seine Augen öffneten sich weit. Wurde er nun zum Narren gehalten von dem Dämbling?

„Und sicher auch Kaiser von Rußland?“ fragte er streitsüchtig.

„Nein,“ lächelte sein Freund. „Das ist mein Vetter.“

Nun vergaß Peter vollständig, wo er sich be- fand, und schrie laut: „Du bist 'n riesiger Ged- Jung!“

Sein Vater schnellte vom Stuhl empor.

„Peter!“ rief er, erschrocken. „Bistst wohl deine Sinnladen dicht halten, wider- licher Affe!“

Und dann erschrak er noch heftiger über seine eigene Stimme und die Schimpfworte, die ihm entfahren waren, und in Angstschweiß ver- sank er in seinen Stuhl. Schaute verstohlen auf den König, der sich den Bauch hielt vor Lachen, und die Königin, die ein Lächeln nicht unter- drücken konnte. Er hatte das Gefühl, daß die ge- fährliche Wolke, auf der er bis jetzt geschaukelt, nun mit einemmal unter ihm versank und daß er zur Erde taumelte, immer tiefer und tiefer. Doch die sanfte Stimme der Königin brachte ihn wieder ein wenig zu sich:

„Es ist nichts, Vater Janzi... die zwei Peter haben sicher eine kleine Meinungsverschie- denheit...“

Dann wandte sie sich an ihren Gatten, der noch immer unbändig lachte: „Will Eure Majes- tät nicht die Audienz beenden?“

„Ja, ja, das will ich!“ rief der König, Trä- nen aus seinen Augen wischend. Aber er konnte seine majestätische Würde unmöglich aufrecht- erhalten und rief:

„Peter Janzi, nichtsnutziger Laugenichts, komm da her!“

Die stöhnende Unterhaltung mit den toter- legenen und moßlos unglücklichen Eltern hatte ihn entschuldig gelangweilt und nun wollte er die ganze Angelegenheit so unoffiziell als möglich be- enden. Peter war zusammengeschrumpft und kam bebend und schlappenden Schrittes näher, wie ein Schulknabe, den der Lehrer gerufen hatte, um ihm seine Straportion zu verabreichen. Rasch stül- terte ihm der Prinz noch zu:

„Sei nicht bang, Junge, Vater ist nicht böse...“

„So,“ sagte der König und lachte wieder. „Das bist du also, he? ... Steht da mit hängen- den Pfötchen, als ob er nicht bis zehn zählen

sönnte! Ein hübscher Durche bist du! ... Einem Bauern ein Ei in die Augen werfen, he?, daß er nichts mehr sehen kann! ... Keine Manieren!“

„Das hat Piet also auch erzählt!“ schob es dem erschrocken Peter durch den Kopf, und schnell verteidigte er sich:

„Ja, aber, Herr, der Bauernknecht wolt und mit seiner Mistgabel stechen!“

„Das weiß ich!“ lachte der König. „und das ist auch die einzige Entschuldigung... und ich wüßte auch keine bessere... Nun, wir wollen darüber nicht mehr plaudern. Gib mir die Hand. Du bist ein herzhaftes und tapferes Bürschchen und aus dir soll ein Bräutler von einem Solda- ten werden. Bistst du Soldat werden und später Offizier?“

Soldat? ... Offizier? ... Napoleonische Träume wimmelten plötzlich vor Peters Augen.

„Nu, furchtbar gerne!“ antwortete er gierig.

„Sehr gut, dann werden wir also dafür sor- gen,“ lachte der König. „Wer weiß, vielleicht wirst du noch mal Feldmarschall des Reiches! ... Aber nun etwas für heute.“

Er winkte dem Lakai an der Türe, der ihm ein flaches Döschen brachte. Der König klappte es auf und darin lag eine große goldene Medaille mit schönen Figuren und Buchstaben.

„Das ist für dich, Peter, ein Gedankspennig, weil du dem Kronprinzen das Leben gerettet hast. Darauf kannst du immer stolz sein. Und hier, die- ses Klobert, das ist für euch,“ wandte er sich an die Eltern. „Es ist etwas Geld darin. Verwendet es gut. Und ich werde für bessere Arbeit sorgen, Janzi, machen Sie sich darüber keine Sorgen... Deine Zukunft ist gesichert durch das tapferes Ver- halten deines strammen Jungen... Du wirst noch von mir hören... Guten Tag!“

Er reichte ihnen freundlich die Hand, die Königin bedankte sich. Der Kronprinz gab Peter einen Schlag auf die Schulter und flüsterte:

„Tag, Peter... auf Wiedersehen!“

„Ades,“ antwortete Peter verwirrt. Er hörte den König wieder lachen... Dann stand er mit dem Vater und Mutter allein in dem Saal und in größter Verwirrung wurden sie hierauf vom Hofmarschall hinausgeführt; der Hofjunge stand bereit, um sie in ihre Gäßchen zurückzu- bringen.

Niedergedonnert sahen sie in den Riffen und schauten einander geistesabwesend an. War es ein Traum? Träumten sie noch? Waren sie beim König und der Königin im Palast gewesen? ... Eine goldene Medaille, Geld, eine gute Anstel- lung... Peter Soldat, Offizier?... War es ein Märchen... ein Traum?... Komte dies alles Wirklichkeit sein?... Plötzlich stieß Mutter Janzi einen unterdrückten Schrei aus. Heberkeit vor Nervosität sprang der Vater halb auf und schnaubte:

„Jesus, Frau, du erschreckst mich... was gibst's?“

„Das Geld,“ jammerte sie. „Unglücksdrabe! Du hast das Geld nicht abgegeben!“

Vater erschraf.

Verdammt! seufzte er hinterhältig. „Gäthe- mich auch erinnern können! ... Hast es grad so gut vergessen... Nach kein solches Gezeter!“

Es drohte Adau, aber Peter beruhigte:

„Nach dich nicht dide... Piet hat gesagt, daß du's behalten kannst.“

„Piet... Piet... Was Piet?“

„Nu, Piet! ... Der Kronprinz halt! ... Er sagt, daß sie doch nicht davon wissen und daß es nicht drauf ankommt.“

Die Eltern atmeten erleichtert auf. Gottfei- dank, diese Gefahr war abgewendet... Das war noch über Erwarten gut gegangen... Und was wird da in dem Klobert sein?... Sie wagten nicht, es hier zu öffnen... aber es brannte in Vaters Fingern... Am Abend würde er sie alle freihalten in dem kleinen Kaffeehaus an der Ecke!

(Fortsetzung folgt.)

nur Kraftprom. Dadurch würden die betreffenden nicht gemeinnützigen Werke natürlich zur Versteuerung des Lichtstromes gezwungen. Genosse Krenner warnte davor, eine solche Verordnung zu erlassen, weil durch die Entwertung, bzw. gänzliche Stilllegung von Gemeindefabrikatwerken, die auf diese Art niederkonkurriert würden, den betroffenen Gemeinden großer Schaden zugefügt würde; schließlich müßten diese Gemeinden den Abgang doch wieder auf andere Weise von der Bevölkerung hereinbringen.

Wir müssen vielmehr verlangen, daß zuerst ein genereller Elektrifizierungsplan für den ganzen Staat ausgearbeitet und zur öffentlichen Diskussion gestellt wird. Der Plan muß auch auf die lokalen Verhältnisse und auf die schon bestehenden Werke gebührend Rücksicht nehmen und es dürfen bereits vorhandene Vermögenswerte nicht geopfert werden, weil dies nur zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft des Staates ausfallen würde.

Neue Beratungen

des Zwölferausschusses für Staatsangehörigenfragen.

Am Mittwoch trat wiederum die Kommission der Organisationen der öffentlichen Angestellten bei den koalitierten Parteien zu einer Beratung zusammen. In den nächsten Tagen wird der Zwölferausschuß vom Ministerpräsidenten empfangen, dem er die unerledigten Forderungen unterbreiten wird, die noch vor Erlass der Regierungsverordnung Nr. 252 durchberaten wurden.

Es handelt sich vor allem um die Verkürzung der Dienstzeit auf 35 Jahre bei jenen Kategorien, wo dies noch nicht der Fall ist, um die Erlassung von Durchführungsbestimmungen zum Gehaltsgesetz, vor allem zu dessen § 25 (Antworter auf Bedienstetenstellen) und zu § 142 (Einredung früherer Dienstjahre, vor allem der Militärdienstjahre), und die Befreiung von nach pensionierten Personen freizubehaltenden Stellen durch junge Angestellte.

Außerdem wurde eingehend über die Auswirkung der Wirtschaftspläne der Regierung auf die öffentlichen Angestellten verhandelt und der entsprechende Standpunkt formuliert. Durch Nachfrage bei der Regierung soll über die im Umlauf gelehnten Gerüchte über neue Personalmaßnahmen Klarheit geschaffen werden, besonders soweit es sich um die Rekonstruktion des Gehaltsgesetzes, um das geplante Pensionsgesetz und um das Gesetz hinsichtlich der Doppelverdiener handelt.

Vollmachten „für eventuelle politische Auswirkungen“

an den Parteivorstand der tschechischen Sozialdemokratie

Prag, 8. Februar. Der Zentralkomiteeausschuß der tschechischen Sozialdemokratie hielt heute seine ordentliche Monatsitzung ab. Der Vorsitzende Hampel gedachte des Ernstes der Lage, unter welcher der Exekutivausschuß zusammentritt, und gab dann in großen Zügen eine Uebersicht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Welt und ihrer Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei und die Staatsfinanzen der Republik. Hierauf erstattete er Bericht über die geplanten Regierungsmassnahmen, über den Standpunkt der Wirtschaftskommission der Partei und über die Stellung, die zu dieser Sache die übrigen Koalitionsparteien eingenommen haben.

Die Minister Běhouněk und Dr. Reichner referierten hierauf eingehend über die Regierungsgeschäfte und über die politische Lage.

Nach ausführlicher Debatte wurde die geforderte Vollmacht für das weitere Vorgehen erteilt, u. zw. sowohl hinsichtlich der wirtschaftlichen Massnahmen als auch für die Lösung eventueller politischer Auswirkungen.

In der Debatte wurde die Forderung formuliert, daß mit größter Beschleunigung auf die Geltendmachung der von der Partei vorgebrachten Anträge zur wirtschaftlichen Belebung hingearbeitet werde, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung ihre Massnahmen rasch und einmütig treffe.

Stahlhelm schwört auf Hitler

Berlin, 8. Februar. Der Stahlhelm-Bundesführer Franz Seidte hat, wie das Völkische Büro berichtet, in einem Erlaß Anordnungen über die künftige Arbeit des Stahlhelms getroffen. Der Bundesführer spricht die bestimmte Erwartung aus, daß jedes Stahlhelmmitglied, das nicht körperlich oder hernachlich verhindert ist, seinen Dienst in der SA-Reserve weiterberichtet wie bisher.

In einzelnen Teilen des Reiches, so heißt es in dem Erlaß weiter, ist dem Stahlhelm in der letzten Zeit vorgeworfen worden, er verfolge realpolitische Bestrebungen oder er sei zum Sammelplatz der Reaktion geworden. Um allen Verdächtigungen des Bundes von vornherein aus dem Schein des Rechts zu nehmen, ordnet der Bundesführer an, daß bis zum 28. Februar jeder Stahlhelmkamerad sich auf sein Namens- und Soldatenwort schriftlich mit eigenhändiger Unterschrift der unbedingten Gefolgschaft Hitlers zu geloben und zu verpflichten hat. Wer diese Verpflichtung ablehnt, wird aus dem Bund ausgeschlossen.

Doumergue verhandelt noch Energischere Aussenpolitik?

Paris, 8. Februar. Den letzten Nachrichten zufolge wird Gaston Doumergue sein Kabinett erst morgen Vormittag bilden. Der ehemalige Präsident lebte seit dem Jahre 1931 außerhalb Paris. Er will erst durch persönliche



Doumergue

Verhandlungen mit den Führern aller politischen Schattierungen die wahre Gesinnung der parlamentarischen Kreise kennen lernen.

In den späten Abendstunden wird bekannt, daß Doumergue nach dem Muster einiger Staaten eine gemischte Regierung bilden wird, der auch Beamte angehören sollen.

Gaston Doumergue werde neben der Ministerpräsidentenschaft das Außenministerium verwalten. Unterstaatssekretär im Außenministerium werde eine Parlamentsmitglied werden.

Die letzten Zusammenstöße

Paris, 8. Februar. Der Präfect des Departements Seine-et-Oise hat den Verkauf von Waffen und Munition in seinem Verwaltungsbezirk verboten. Alle Waffenläden müssen schließen und ihre Vorräte an Waffen und Munition unter sicherem Verschluss bringen. In den Warenhäusern müssen jene Abteilungen, in denen Waffen und Munition zum Verkauf aufsteigen, geräumt werden. In den Abendstunden spielten sich am Boulevard des Capucines, also zwischen dem Opernplatz und der Madeleine, wieder heftige Zwischenfälle ab. Etwa 800 Kommunisten schlugen hier alle großen Schaufenster ein bis nach dem St. Lazare-Bahnhof ein. Alles brennbare Material — Bretterbänke, Wänke usw. — wurde losgerissen und angezündet. Außerdem wurde an sechs Stellen die Wasserleitung aufgeschlagen, so daß die Straße überflutet wird. Einige Gasleitungen wurden ebenfalls aufgeschlagen und das entweichende Gas angezündet. Die Demonstranten haben daran Holzstühle entzündet, mit denen sie hierauf die aus Brettern zusammengefügten Scheiterhaufen in Brand steckten. Die Erregung und die Kundgebungen dauerten bis ein Uhr früh an. Die größten Ansammlungen von Manifestanten fanden wiederum auf dem Place de la Concorde und in den umliegenden Gassen auf den Großen Boulevards und in der Umgebung des Rathauses statt. Die Manifestanten protestierten diesmal nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Polizei und deren Verhalten am gestrigen Tage. Die Volksmassen be-

Das Portefeuille für Justiz, das mit Rücksicht auf die Untersuchung der Betrügereien Staviskys sehr wichtig sein wird, soll der Oberstaatsanwalt des Obersten Gerichtes, Maiter, übernehmen. Finanzminister soll ein Parlamentsmitglied werden, doch soll zum Unterstaatssekretär dieses Ministeriums der Vizegouverneur der Bank von Frankreich Rist ernannt werden. Zum Kriegsminister ist Marshall Petain, zum Marineminister Vizeadmiral Lacaze, zum Luftfahrtminister General Vuillemin auszuwählen, der eben mit seiner Eskadre von 28 Flugzeugen einen großen erfolgreichen Afrikaflug absolviert hat und in Fliegerkreisen sehr geschätzt ist. Als Innenminister soll ein radikaler Senator oder der ehemalige Ministerpräsident Albert Sarraut, als Arbeitsminister der ehemalige Ministerpräsident Laval, als Minister für die Kolonien der ehemalige Minister Paul Meynaud in Aussicht genommen sein.

Die ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot und Tardieu beschlossen, als aktiv politisch exponierte Persönlichkeiten im Interesse einer Verbesserung der Parteien nicht in das Kabinett einzutreten.

Zu dem Berichterstatter des „Paris Soir“ erklärte Doumergue: „Ich habe mein Vaterland gern und dieses kann auf mich rechnen. Ich denke an den Eindruck im Auslande, wenn es erfährt, daß die nationale Konzentration verwirklicht wurde. Später wird an eine Revision der Verfassung gedacht werden müssen, um ihren normalen Gang zu sichern.“

Allgemein wird erwartet, daß das Kabinett Doumergue eine Aenderung der Außenpolitik zur Folge haben und mehr Festigkeit und Entschiedenheit in die internationalen Verhandlungen bringen wird.

Tiroler Landtag einberufen

Der Tiroler Landtag wurde für den 16. ds. Mts. einberufen, um Ergänzungswahlen für die Landesregierung vorzunehmen, nachdem ein Mitglied der Landesregierung vor kurzem resignierte und ein zweites Mitglied, wie berichtet, gestern gestorben ist. Die Wiener Konferenz des Landeshauptmannes und der Tiroler Heimwehführer mit dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß, die ursprünglich für den morgigen Freitag projektiert war, wurde auf Montag verschoben. In dieser Konferenz wird darüber entschieden werden, ob der Tiroler Landtag nur diese Ergänzungswahlen vornehmen oder ob er gleich die Neuwahl der gesamten Landesregierung durchführen wird.

Die Heimwehaktion in den Ländern

Die bairischen Heimwehren und die „Vaterländische Front“ bereiten eine gleiche Aktion wie die Heimwehren in den übrigen Ländern vor. Die Forderungen der bairischen Front unterscheiden sich von denen der übrigen Länder darin, daß die Heimwehren und die Vaterländische Front in erster Reihe die Beseitigung des gegenwärtigen Landeshauptmannes, der dem Landbund angehört, nastreben.

Donnerstag nachmittags sind die saizburgischen Heimwehführer zusammengetreten, um eine ähnliche Aktion einzuleiten, wie sie die Tiroler und oberösterreichische Heimweh bereits durchgeführt haben.

Es gibt zwei Sorten Rassen

— innerhalb des deutschen Volkes, eine mindere und eine bessere, und, welche Zügelung der Natur und Gottes, die von Natur aus „bessere“, die Herrenrasse, herrscht wirklich, die Unterrasse ist wirklich unten! Ganz genau mit der Massenbildung, von der die Nazisten immer sprachen, stimmt die Massenbildung überein, über die Hitler am 7. Februar vor den Studenten in Berlin predigte. „Wenn Deutschland nicht an seiner Vielheit zugrunde gehen sollte“, so verkündete er, „müsse es die politische Führung autoritär einem gewissen Bestandteil, der Herrenrasse innerhalb des deutschen Volkes übertragen, da diese nicht nur von Natur aus dazu geeignet sei, sondern auch durch ihre geschichtlich nachweisbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermögliche.“

Die Herrschaft dieser Herrenrasse war, weil unter ihr das deutsche Volk zu einem Hungervolke geworden war, etwas wandelig geworden. Weder zu den Industrieleitern, noch zu den österreichischen Baronen hatte es mehr besonderes Vertrauen. Da führte es Hitler in eine große rassistische Erneuerungsbewegung, deren Ergebnis ist, daß das Reich der Reichten die Herrschaft der Herrschenden befehligt wurde, nun freilich nicht allein begründet auf brutale Gewalt, sondern auch zusammengehalten durch den wissenschaftlich aufgearbeiteten Massenwandel, der den Führern sagt: ihr Anteil mit Recht an der Herrschaft bestimmt! — und den Unterdienten sagt: wehrt euch doch nicht gegen eure Unterdrückung, denn die Natur selber will sie, indem sie euch zu einer Unterrasse gemacht hat!

Selbstwissenschaftliche Begründung der Massenherrenschaft der Besitzenden über die Besitzlosen — das ist die nationalsozialistische Rassenlehre!

In seiner Rede vor den Studenten führte Hitler weiter aus, der Marxismus sei nichts anderes als der Versuch, innerhalb der einzelnen Staaten und Völker jenen Massenbestandteilen nachzuspielen, die seit Jahrtausenden miteinander verschmolzen sein können, deren Abgrenzungen aber auch heute „für den Tiefstehenden“ noch deutlich sichtbar seien. „Wenn auch die staatsbildende Herrenrasse im Laufe der Jahrtausende sich mit den Untervölkern zu einem neuen Volk verschmolzen haben, so ist doch in einzelnen der Prozeß nicht immer so weit abgelaufen, daß ein Rückfall in die ursprünglichen Bestandteile einfach als unmöglich erscheint. Die marxistische Lehre ist ein einziger Appell an die einen rassenmäßig mehr oder weniger genau begrenzten Bestandteile fast aller Völker der Welt...“

Ohne hier das ganze Rassenwörterbuch Hitlers näher zu untersuchen, wollen wir nur sagen, daß die Theorie der Staatenbildung durch Unterwerfung minderwertiger Massen durch höherwertige Eroberer zuerst von einem jüdischen Soziologen, von Ladislav Gumplowicz, aufgestellt wurde, daß also der Oberantifemismus einer jüdischen Lehre bedient, und daß er selber, der fanatische Verehrer eines besonderen Naturrechtes einer Herrenrasse, der von ihm so sehr verachteten Unterrasse entstammt, daß er also selber lebendiger Widerspruch gegen seine Lehre ist und mit jedem seiner Reden sich selber und seine Lehren bespudelt!

12 Todesopfer

Donnerstag morgens meldete das Deutsche Nachrichtenbüro, daß von den Mittwoch erwiderten Personen zwei weitere ihren Verletzungen erliegen sind, so daß die Gesamtzahl der Opfer jetzt 12 beträgt.

Nachrichten aus der gleichen Quelle besagen, daß es auch in einigen Provinzstädten, darunter Lille, Grenoble und Lyon zu Zusammenstößen kam, bei denen eine Reihe von Personen verletzt wurde.

Der Vorstand des Pariser Gemeinderates hat beschlossen, die bei den Unruhen ums Leben gekommenen Personen auf Stadtkosten beizusetzen.

Montag Generalstreik

Der Vollzugsausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, Montag, den 12. Februar einen 24-stündigen Generalstreik zu veranstalten.

Die Budapester Verhandlungen

„Gegenseitige Unterstützung“ beschlossen

Budapest, 8. Februar. Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Ministerpräsident Gömbös haben heute die gestern nachmittags begonnenen Verhandlungen fortgesetzt und um 11 Uhr beendet. Ueber diese Verhandlungen wurde nachstehendes Kommuniqué verlautbart:

Die österreichischen und ungarischen Staatsmänner haben sämtliche die beiden Länder interessierenden Fragen besprochen und als Ergebnis der Verhandlungen mit der größten Befriedigung festgestellt, daß in allen Fragen volle Einverständnis zwischen den beiden Staaten besteht. Es wurde beschlossen, auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete die bisher befolgte Politik fortzusetzen, die vom Gesichtspunkte der beiden Länder auch bisher befriedigende und günstige Resultate ergeben hat und die es ermöglicht, daß die beiden Staaten auch in Zukunft in allen Fragen, die gemeinsame Interessen betreffen, sich gegenseitig unterstützen und miteinander zusammenwirken. Der weitere Ausbau sowohl der politischen wie auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dient nicht nur dem Interesse der beiden Länder, sondern auch jenen des europäischen Friedens.

Reichsverweser Horthy verlieh dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß bei einer Audienz das Großkreuz des ungarischen Verdienstkreuzes, die höchste ungarische Auszeichnung.

Scharfe Sprache der spanischen Genossen

Madrid, 3. Februar. In namenloser Abstimmung hat das Parlament der Regierung Lerroux mit 235 gegen 54 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

In der vorhergehenden politischen Aussprache forderte der Führer der katholischen Volksaktion Cabil Nobles ein schärferes Vorgehen der Regierung gegen den täglich mehr um sich greifenden Anarchismus, andererseits seine Partei, die bekanntlich mit den Radikalen die Hauptstütze dieses Kabinetts bildet, der Regierung ihr Vertrauen entgegen zu ziehen.

Der Innenminister wandte sich gegen die „Wühlarbeit“ der Sozialdemokratie. Er erklärte, daß bei deren Weiterdauer zu überlegen sei, ob die sozialdemokratische Partei nicht als außerhalb des Gesetzes stehend proklamiert werden solle.

Die Antwort des ehemaligen Ministers und Sozialistenführers Pietro war die offene Erklärung, daß mit allen Mitteln auf die Revolution hingearbeitet werden müsse und werde.

Bomben in Barcelona

Nach einer Neuermeldung aus Barcelona a explodierte dort Mittwoch am späten Abend im Zentrum der Stadt auf der Straße eine Bombe und tötete einen Fußgänger. Eine zweite Bombe explodierte im Hause des Vorstehers des Fabrikantenverbandes der Stadt Tarassa. Ein Diensthote wurde schwer verwundet.

Ein übler kommunistischer Scherz

Im kommunistischen „Wasler Vorwärts“ vom 1. Febr. 1934 findet sich diese Gefährlichkeitsangabe:

An den Reichs-Justizminister in Berlin
Die Generalversammlung des Vereines für Rauschen- und Geflügelzucht „Vorwärts“ protestiert aufs entschiedenste gegen die willkürliche Festhaltung der vier „Kriegsgebrochenen im Leipziger Prozeß Dimitrow, Torgler, Popow und Zamenow.“

Der Versammlung verlangt die sofortige Freilassung derselben und freies Geleit an eine selbstgewählte Grenze.

Für den Verein für Rauschen- und Geflügelzucht Vorwärts
Der Vizepräsident Der Präsident

„Ein Falschschützer“ schreiben dazu die bürgerlichen „Wasler Nachrichten“ . . .

Alle Achtung vor der braven Gesinnung der wackeren Leute, die diesen Beschluß faßten. Die Redaktion des kommunistischen Blattes aber, die ihn voll Stolz abdruckte, muß von allen guten Geistern verlassen gewesen sein. Sie hat damit eine große Sache zum Geispött gemacht. Mag man bei anderen Gelegenheiten dieser bekannten Methode der Stalinisten, sich selbst und ihren Vereinen eine unter ihrer Führung stehende Massenbewegung vorzutun, lächelnd nachsehen, so ist es hier doch anders. Denn diese Bekuppelung von Politik und Mannichzucht ist dazu angetan, eine tatsächlich vorhandene Massenbewegung für das Recht zu kompromittieren, die an keine Parteigrenzen gebunden, über die Grenzen der Klassen hinausgriffen hat.

Emigranten in Abessinien? Bestimmten Gerüchten zufolge, die bisher amtlich noch nicht bestätigt worden sind, soll die abessinische Regierung die Erlaubnis für die Niederlassung von 1000 deutschen Juden gegeben haben. Man bringt in Addis-Abeba mit dieser Möglichkeit den Besuch des Arztes Professor Reinhardt aus Berlin in Verbindung, der von der Regierung außerhalb den Auftrag erhalten hat, die sanitären Einrichtungen der abessinischen Hauptstadt zu reorganisieren.

Der Danziger sozialdemokratische Abgeordnete Britt wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er der Danziger Volkstimme aus Gewerkschaftsgeldern 15.000 Gulden übermittelt hatte.

Die richtige Antwort. Zu dem von den Herren Hitlers gestohlenen Arbeiterigentum gehört auch der gesamte Besitz des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands. Wie zum Hohn haben die Nazi über das Vermögen des Turnerbundes noch einen „Treuhandler“ eingesetzt, der sich erlaubt, selbst bei ausländischen Verbänden angebliche Mißstände einzufordern. So erhielten auch die lettischen Genossen eine solche Mahnung; die Antwort, die der „Treuhandler“ der Nazi erhielt, wird er sich wohl kaum hinter den Spiegel gesteckt haben. Sie lautet:

„Dem Arbeiter-Turn- und Sportbund in Deutschland wurden die Bundeshäuser, viele Turnhallen, Spielplätze usw. geraubt.“

In Lettland aber ist es nicht üblich, daß man Häusern und Erpfeffern noch was dazuzählt. Mit der gebührenden Berachtung . . .“

Ein Geistlicher ermordet. Ein 52jähriger römisch-katholischer Geistlicher namens John Gardon wurde in seinem Hause in Oelmia, ungefähr zehn Kilometer von Kairo entfernt, ermordet. Die Verdächtigen hatten ihn offenbar nach heftigem Widerstand die Kehle durchgeschnitten und dann das Haus geblüht. Aus zahlreichen Fingerabdrücken und Handspuren schloß die Polizei, daß drei Personen an dem Verbrechen beteiligt waren. Später wurden drei verdächtige Männer verhaftet. Der Ermordete hat als Armeekaplan am Weltkrieg teilgenommen und war mehrfach in Depeschen rühmend erwähnt worden.

Das „Goldene Herz“ wurde in der letzten Vorstandssitzung des Reichverbandes für deutsche Jugendfürsorge auf Grund einer Anregung von Dr. Göpfel als Symbol der deutschen Jugendfürsorge Arbeit gewählt.

Brief an Johannes R. Becher

Mein lieber Johannes!

Du wunderst Dich gewiß über die intime Artde, aber lassen wir die bürgerlichen Formalitäten beiseite. Ich kann Dich nicht mit „verehrter Reizier“ ansprechen, denn seitdem ich gestern die Deutsche Zentral-Zeitung aus Moskau erhalten und das schöne, lange Gedicht gelesen habe, das Du meiner kleinen Glosse über den „Literarischen Freibeuter“ gewidmet hast, ist alles, was sich trennend zwischen uns geschoben hat, verschwunden. Johannes, Du hast mich in die Weltliteratur einverleibt, wir gehören jetzt zusammen, wie der Dichter, das Erlebnis und der Leser, der es mit ihm erlebt, gemeinsam gerührt am Martirerpaß Deiner Poesie. Ich bin kein Dichter und dichte daher nicht (Du wirst das vielleicht nicht begreifen, aber ich) mit meine kindliche Bescheidenheit, ich will Dir nur in schlichter Prosa für alles danken, was Du für mich und zur Motivierung meiner Polemik getan hast. 18 Strophen hast Du mir gewidmet, und eine schöner als die andere. Welch souveräne Beherrschung der Sprache, welche Vollkommenheit der Form! Ich weiß noch nicht genau, welche Strophe am besten gelungen ist und möchte Dich mit Dir beraten. Vielleicht diese!

Bemerkungen

Mit dem Pfeil, dem Bogen . . . Nazideutschland, das mit den fürchterlichsten Erzeugnissen der modernsten Technik, mit Flugzeugen, Fliegerbomben, Giftgasen, Cholerabazillen zum nächsten Krieg rüstet, bereitet mittlerweile auch sein Kanonenfutter, seine Kinder, auf die feilschen Erbauungen dieses Sterbens in Gestalt und Feuer vor. Jedoch Blankzeug und elektrische Fernzündung sind zwar wunderbare Mittel, um in wenigen Minuten das Besondere dessen auszuweiten, was sich vor fast zweitausend Jahren in tagelangen Kämpfen in der Schlacht im Teutoburger Wald gegenseitig umgebracht hat, aber für Feldenspathos ist das leider doch nicht recht geeignet. So lernt denn, was dreizehn Kilometer weit tragende Brandbomben abschließen will, beiziten den Bogen krümmen und mit Pfeilen abschließen. Darum plädiert die „Deutsche Allgemeine Lehrerzeitung“ für eine „Waffenruhe der deutschen Jungen“: „In die Hand des in die Mannbarkeit tretenden deutschen Jungen gehört die blühende Waffe und in die Faust des jüngeren Bruders der Speer und der Bogen. Im Umgang mit der Waffe und Auge in Auge mit der Gefahr gehen ihm die tiefsten Geheimnisse seines Seins und Wertes ahnungsvoll durch die Seele und lassen ihn nicht mehr los.“

In der Faust den Speer, im Gürtel Handgranaten, im Tornister Schopenhauer und Nietzsche, in den Eingeweiden Hunger, im Hirn Mord und Totschlag — wahrhaftig, vor 2000 Jahren haben in der Barbarei der Urvölker Germaniens bessere Menschen gelebt . . .

100 Prozent Zinsen. Georg Bernhard, der frühere Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ und jetzige Herausgeber des „Pariser Tagblattes“, schreibt zu dem Hülferischen „Gesetz der Arbeit“: „Die

Bei einem Kampf zwischen Polizei und vier Banditen in Sapulpa (Oklahoma) wurden zwei Polizisten getötet. Von den Banditen wurden zwei getötet und die beiden anderen, einer von ihnen schwer verwundet, verhaftet. Als die Verhafteten ins örtliche Gefängnis gebracht worden waren, versammelten sich alsbald eine aufgeregte Volksmenge. Die Behörden schickten zunächst eine Kompanie Militär an Ort und Stelle ab, um einen Landöveruch zu verhindern.

Reichsfilmdramaturg Krause

Meine Erinnerungen an den vom Propagandaminister Goebbels zum Reichsfilmdramaturgen ernannten „Angriff“-Redakteur Wilhelm Krause reichen ziemlich weit zurück. Es mag jetzt ungefähr drei Jahre her sein, da wurde mir eines Tages im Uffizienhaus, von einem Kollegen aus dem inzwischen so unselbständig emigrierten „Tempo“ erzählt, daß ihnen der Verlag einen neuen Kolonator beschert habe. Er sei das fürchterlichste Exemplar Mensch, dem er jemals begegnet wäre; frech, unbegabt. Der so Charakteristiker dieh schlichtweg Wilhelm Krause.

Ich selbst sah Krause nur hin und wieder flüchtig. Sein unbedeutendes, etwas dreistes Jungengesicht vergaß man gleich wieder, auch wenn es einem noch so kurz vorher begegnet war. Schließlich hörte ich eines Tages — es war dies für damalige Verhältnisse ein außergewöhnlicher Fall — daß man Wilhelm Krause hinausgeworfen habe. Es sei unmöglich gewesen, ihn zu einem brauchbaren Journalisten zu erziehen. Krause schied von ihnen. Keiner weinte ihm eine Träne nach.

Erst viel später begegnete ich ihm wieder. Und zwar in Roabit, im Berliner Kriminalgericht. Krause sah auf der Anklagebank, in Gesellschaft des verantwortlichen Redakteurs des „Angriffs“, Dr. Lippert, heute Staatskommissar im Dritten Reich.

Krause war also, was ich erst jetzt erfuhr, beim „Angriff“ gelandet, nachdem es ihm auch nicht gelungen war, bei dem örtlich benachbarten, wenn auch ideologisch sehr weit entfernten Zeitungsfürzern „Scherl“ Karriere zu machen. Hier jedoch, im Lager der Nationalsozialisten, war es ihm gelungen. So

lühnsten Träume des seligen Freiherrn von Stumm waren farblose Schemen gegenüber der Entrechtung und Erniedrigung der deutschen Arbeiterschaft durch das neue Arbeitsrecht. Thissen hat verwirklicht, was Stumm nur träumte. Die Tarife sind abgeschafft. Das Recht der Arbeitgeber zu Ausperrungen ist wieder hergestellt. Die Löhne werden so festgesetzt, wie es dem Unternehmer aus Rentabilitätsgründen wünschenswert dünkt. Die Schlichtungsausschüsse und die Schlichter haben aufgehört zu existieren. An ihre Stelle treten soziale Ehrengerichte. Mit anderen Worten: Jetzt sind wirklich die deutschen Unternehmer zu Industriekapitänen befördert. Die Arbeiter dürfen im Heizraum schuften. Mit einem Federstrich ist alles, was die Gewerkschaften aller Richtungen in jahrzehntelangen Kampf mühselig errungen haben, ausgetrichen, als wäre es nie gewesen. Die vielen Jahre der Nationalsozialistischen Partei bezahlten Unterstützungsgelder, die aus kartellierten Ueberpreisen den Konsumen abgezogen und von den Herren Generaldirektoren den Aktionären vorzuenthalten worden sind, haben 1000 Prozent Zinsen getragen.“

Kommunistischer Zeitungsstil und kommunistische Diplomatenprache. Bei der Meldung der Katastrophe des Flugzeuges „Emeraude“ nannte die kommunistische Pariser „Humanité“ eines der Opfer, Herrn Pasquier, den Generalgouverneur von Indo-China, den „Denker der anatomischen Kommunisten“. Aber Albinus, der Kommissar der sowjetrussischen Luftstreitkräfte, telegraphierte an Herrn Pierre Cot, den französischen Luftminister:

„Ein tiefer Schüttert durch die schreckliche Katastrophe, welche eminenten Mitgliedern der französischen Verwaltung das Leben kostete.“

glänzen sogar, daß er bereits vier Vorstrafen wegen Verleumdung und Verleumdung sein eigen nennen konnte. Man merkte es ihm sichtlich an, wie stolz er darauf war. Hingelummelt, in brauner Uniform und Landstuchstiefeln, sah er neben dem eleganten Zivil des Dr. Lippert, der bereits zu jener Zeit schon als Repräsentationsfigur der Nationalsozialisten galt.

In diesem Prozeß waren Lippert als Chefredakteur, Krause als verantwortlicher Redakteur wegen Verleumdung und Verleumdung des feinerzeitigen Polizeivizepräsidenten Dr. Weich angeklagt. Dr. Weich hatte sich den Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Im Lauf dieser Verhandlung, die fast drei Wochen dauerte, lernte ich so recht vertiebt, warum Krause aus unserer Verlag hinausgeworfen worden war. Seine Humanerlichkeit war noch schlimmer als seine Dummheit. Sein freches, unerschämtes Benehmen gegen Richter und Nebenkläger erreichte mitunter einen Grad, daß ich noch heute Dr. Weich bewundere, der diesem Novizen gegenüber niemals Ruhe und Haltung verlor, während das Gericht allerdings den Angeklagten mehrmals heftig zurechtwies. Das Ende des Prozesses ist bekannt. Krause und Lippert wurden zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Da jedoch bald darauf die Barbaren alle Macht an sich rissen, bedarf es wohl keiner Erwähnung, daß dieses Urteil buchstäblich in den Wind hineingesprochen worden war.

Und wieder hörte man lange Zeit nichts von Krause. Bis es vor wenigen Tagen die Zeitungen verkündeten: Goebbels habe den verantwortlichen Redakteur des „Angriff“ Wilhelm Krause zum Reichsfilmdramaturgen ernannt. Krause hat also Karriere gemacht. Er ist im „Dritten Reich“ ein mächtiger Mann geworden. Denn darüber muß man sich klar sein: der junge, höchstens sechs- oder siebenundzwanzigjährige Mann verfiel auf diesem Posten über geradezu diktatorische Vollmachten. Er allein entscheidet, ob ein Filmmanuskript gedruckt werden darf oder nicht. Was bei diesem Pöfchen allein an privaten Schmiergeldern der vor dem neuen Herrn zitternden, auf seine Gnade und Ungnade angewiesenen Filmbranche herabspringen wird, das ist nachgefragt keine Kleinigkeit.

Soll man lachen? Soll man weinen? Eines tut man auf keinen Fall: sich zu wundern. In einem Reich, das zum größten Teil aus der Engstirnigkeit und Dummheit seiner Kleinbürger entstanden ist — in diesem Reich können ja nur die Krauses Karriere machen. (Ratja)

Soeben erschienen!

Lilli Körber:

Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland

313 Seiten, in Leinen gebunden Kf 40.—
Rabattgruppe D.

Auslieferung durch die Zentralstelle für das Bildungswesen

Prag XII., Sleszká 13.

Der erste Spatenstich

Der neudeutsche Vögel beschäftigt sich. Vor ausgehungerten Arbeitslosen Völlzieht er in Stulpen und braunen Hosen Symbolisch den ersten Spatenstich. Dann überläßt er die weiteren Gnädigst den Zwangsarbeitern.

Er hält eine Rede. (Warte: Leinwand für Geistesdewache.)
Die Rede ist Ende.

Also, mal herhören, Volksgenossen. Heil Hitler! Doch mit den dreidigen Hlossen Wir schlagen die siegreichste Arbeitsschlacht der Welt.

Und unsere Erwerbslosenziffer, die fällt. Seitdem wir statistische Eintopfgerichte Toden Umunterbrochen.

Das ist phänomenal! Pyramidal!! Kapital!!!

Uebrigens: Kapital. Diese margistische Einrichtung ist vollkommen er.

Der Führer besiegte sie im Geiste des Hiltter-jungen Luey.

Margistisch-kapitalistischer Tarifflohn wird nicht mehr gezahlt.
Damit der Stern unserer Volksgemeinschaft heller erstrahlt.

Denn es steht in unseren sämtlichen unänderlichen Programmen:
Volk und Führer gehören eifern zusammen.

Ihr seid das Volk. Ihr habt gemeinschaftlich zu variieren.

Wir sind die Führer. Wir befehlen und profilieren.

Ihr seht, wir sind füreinander da.
Das übrige regeln SS und SA.

Achtung! Marxist Meier, nehmen Sie die Nase gerade in das Gesicht.

Hier wird jetzt umgehend feierlich gespatensticht.

Stillgestanden! Schuliert Schauspel, Hade und Spaten.

Abteilung marsch! Euer Brot ist die Ehre, ihr Arbeitsoldaten.

Das ist die Rede. Anschließend wird dann spatengesticht.

Und abends wird steuerermäßigter Sell gepichelt.

Recht so, ihr geistigen Schicksalskrüppel.

Knutet das eigene Volk mit Lüge, Hunger und Knüppel.

Aber merket: Jeder Spatenstich, den ihr gefeiert habt,

Ist ein Stich zu dem Grabe, das ihr euch selber grabt.

Der Note Hans.

Ein guter Genosse legt nicht nur Wert auf pünktliche Zusendung seines Parteiblattes, sondern auch auf rechtzeitige Bezahlung der Abonnementsgebühren, um der Verwaltung unnötige Auslagen zu ersparen!

Daß späterhin Herrn Eggerstädt Ermordete die SA,
Das ändert nichts daran, er heißt:
„Bluthund von Altona“.

Das kann nur ein großer Lyriker geschrieben haben, Johannes, einer, der mit dem Herzen dabei ist und Phantastie genug hat, um zu wissen, was es heißt, gefangen, gefoltert und ermordet zu werden. Oder hältst Du diese Strophe für noch besser?

Er spie mich an, es tat sein Mund
Sich auf wie eine Latrine,
Es waren die Mädchen Kugelrund
Trotz seiner wütenden Miene.

Herrlich! Johannes, Du bist der kürzeste Weg vom Mund zur Latrine, nur sag mir bitte, wie sehen denn die Latrinen bei Euch in Moskau aus? Bist Du schon einmal von einer Latrine, die sich aufgetan hat, angepien worden? Mein Dichter, ich bin in erster Sorge um Dich. Du erträgst die primitiven Verhältnisse nicht. Du scheinst Dich nicht wohl zu fühlen. Du hättest nicht nach Moskau gehen sollen. In Weim hast Du es doch so gut gehabt, glaub's mir, Johannes, viel besser als der Eggerstädt im Konzentrationslager. Freilich, Du hast dichten müssen und er bloß sterben, aber Du hast doch des Guten ein wenig zu viel getan. Es fällt mir schon, Dir das zu sagen, Johannes,

aber Du solltest — ich schreibe es nicht aus Envidismus — Dich schonen. Du stotterst ja schon! Warum schreibst Du denn?

Ich sei schon in ruhigen Zeiten ein —
Ein schwerer Fall gewesen.

Oder:
Darauf, darauf liegt der Akzent.

Oder:
Auf Euch, auf Euch nicht zu bauen.

Du solltest, du solltest Dich erholen Johannes! Das nimmst Du mir doch am Ende nicht übel, denn ich tu's ja nur aus Sorge um uns alle. Und ich will auch gar nicht bestreiten, daß Du seit Altona Fortschritte gemacht hast. Hans, es hat mich so gefreut, daß Du Dir von mir raten läßt: das Versmaß in Deinem neuen Gedicht ist schon viel besser als in der literarischen Hinrichtung von Altona. Oder hast Du bloß Rücksicht auf mich genommen? Weißt Du, Hans, ein paar Verse hast Du ja wieder verpöcht, aber es fällt eben kein Reiter vom Himmel. Kränk Dich nicht, Johannes, Du sollst keinen schlechten Freund an mir haben. Ich werde Dir die Metrik schon beibringen; und wenn Du einmal weißt, was eine Hebung und eine Senkung ist (das ist gar nicht schwer!), dann gewöhne ich Dir das Dichten ganz ab und — Du wirst es sehen, Johannes — mache noch einen ganz talentierten Volksschüler aus Dir.

Ich danke Dir also von ganzem Herzen, Johannes, und bitte Dich nur noch um eine kleine Gefälligkeit. Unter Deinem Gedicht in der Deutschen Zentral-Zeitung steht „Ein Kommentar“ von unserem Franz Leschnitzer. Es sollte wohl ein Kommentar zu meiner Glosse sein. Sag' ihm, daß ich mit ihm zufrieden war. Franz war ausgezeichnet bei Stoh. Wie er mich als Vorkämpfer der „faszistischen Diktatur des Finanzkapitals im Literaturpolitischen wie im politischen Kampf“ bezeichnet, ist wirklich großartig. Der Franz hat mich durchschaut. Dafür bekommt er die Hälfte meiner Lantimen von der Finanz-Bank und meine Aktienmehrheit der Stoda-Werke. Weiß' ihn recht herzlich von mir und bestell' ihm, daß ich an dem sauberen Paar, das Ihr beide vorstellt, meine reine Freude habe. Früher hat es so etwas nur in der „Fadel“ gegeben. Vielleicht erinnert sich der Franz noch daran, obgleich er ja viel vergessen zu haben scheint.

Jetzt aber muß ich schließen, denn ich habe noch eine dringende Unterredung mit dem deutschen Gefandten. (Du weißt es ja, ich bin „nehmlich“ lieber bereit zu parkieren mit den Faszisten als einmal mit uns.) Wir bleiben aber weiterhin mit einander in Verbindung und wenn die deutsche Revolution ausbricht, schreibe ich Dir und Franz nach Bladivostof.

Dein G. L.

PRAGER ZEITUNG

Bier Diebstahl verhaftet

In den letzten Tagen gelang es der Polizei, vier langgeheime Diebe — „Spezialisten“ für Pelzwaren — sowie vier Zwischenhändler zu verhaften. Die Festgenommenen hatten u. a. in der Nacht vom 28. zum 29. in der Kürschnerlei von Josef Bospilil, Kleine Karlsstraße 21 für 16.000 Kronen und in der gleichen Nacht bei dem Kürschner Josef Matoušek, Weinberge, Fochstraße 57, für 35.000 Kronen Pelzwaren gestohlen. Die Namen der Verhafteten, bei denen es sich um lauter vorbestrafte Leute handelt, sind: Franz Milet, 32 Jahre, Josef Turek, 34 Jahre, Josef Jezek, 36 Jahre und Karl Kristofil, 34 Jahre.

Vorträge

Wie leben die Arbeitslosen?

Zwei Vorträge im Sozialen Institut.

Am Rahmen eines Vortragsabends über den Einfluß der Arbeitslosigkeit auf das Leben der betroffenen Arbeiter sprach im Sozialen Institut Frau Dr. Kecalova und M. A. Dr. Kolar.

Frau Dr. Kecalova führte ihren Vortrag auf Untersuchungen, die in England, Nordamerika, Belgien und Österreich vorgenommen worden waren. Die Unkenntnis der wahren Lage der Arbeitslosen zeigte sie durch die Anführung der allgemeinen falschen Ansicht auf, daß Arbeitslosigkeit revolutionierend wirkt. Das behaupten Beamte in den Arbeitsämtern, Sozialarbeiter und Politiker. Dieser Irrtum entsteht dadurch, daß eine systemlose Beobachtung an der auffallendsten Erscheinung hängen bleibt — an Ausbrüchen des Hohns oder Verzweiflung. Dem gegenüber haben große wissenschaftlich angelegte Untersuchungen gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit alles Leben lähmt und abtötet. Die Vortragende berichtete über die Ergebnisse der Untersuchungen in dem österreichischen Textilarbeiterverband. Diese Gemeinde wurde von der Arbeitslosigkeit konstant und dauernd erfaßt. Das Einkommen der Familien sank auf ein Viertel. Nach zweimonatlicher Dauer der Arbeitslosigkeit hörte jede Verbindung der 400 arbeitslosen Familien mit dem eine halbe Bahnstunde entfernten Wien vollkommen auf. Früher muß man dorthin der Bildung, Unterhaltung und des Einkaufes wegen. Der vorbildliche Kinderhort, ein Stolz der Textilarbeiter, ging zugrunde. Die Anlagen verwilderten. Die Väterci gab um mehr als 50 Prozent weniger Kinder an, obwohl kostenlos geliebt wurde. Der Bezug des geringsten Lohnes, der „Arbeiter-Jetung“, sank auf 60 Prozent zurück, die Mitgliedschaft in politischen Organisationen auf 30 bis 60 Prozent. Wenn auch die Weltanschauung sich nicht änderte, wie die Wahlen zeigten, trat sie ansehnlich der täglichen Sorgen zurück. Im gesamten Leben zeigte sich das Abgleiten von einem höheren Kulturniveau zu primitiver geistlicher Antriebslosigkeit. Die Zahl der ankommenen Schreiben stieg außerordentlich. Je tiefer die Menschen sanken, desto mehr erlösch in ihnen die Hoffnung auf die Zukunft. Sie wurden resigniert, manchmal verzweifelt und schließlich apathisch. An diese Schilderung schloß Frau Dr. Kecalova einen Bericht über die Ergebnisse der bei uns vorgenommenen Untersuchungen.

Dr. Kolar teilte in seinem Vortrag über den Einfluß der Arbeitslosigkeit auf den Verbrauch der Familien einige Erkenntnisse mit, welche die Erforschung des Verbrauches unter Berücksichtigung der Dauer der Arbeitslosigkeit gebracht hatte. Das Material ist außerordentlich schwierig zu gewinnen, wenn es einseitig und ohne Vorbehalte verarbeitbar sein soll. Trotzdem haben die Untersuchungen in mancher Hinsicht allgemeine Beweiskraft. Wenn zu Beginn der Einkommensverringering die Einflüsse auf die jeweilige Ernährung nicht beachtend sind (Müdigkeit des Mannes, Abkehr von der teureren Fleischkost zur Pflanzenkost), so wird in einem späteren Stadium bereits eine Gleichgewichtsstörung bemerkbar, die besonders die Kinder bedroht. Der Vortragende sieht den größten Gewinn der Untersuchungen in jenem Abschnitt, wo, soweit aus der hier angeführten Literatur bekannt ist, zum ersten Male der Versuch gelungen ist, die Durchschlagskraft der Bedürfnisse im Verlaufe der Einkommensverringering zu verfolgen und sogar zu messen. In der Konkurrenz der Bedürfnisse tritt am meisten die Kleidung zurück, während die Ausgaben für Wohnung und Heizung unerwartlich bleiben. Nahrungsmittel sind nicht unerwartlich die Bedürfnisse, die treten häufig hinter Ausgaben zurück, aber auch hinter erheblichen Bedürfnissen (Tabak, Zeitung, Vereins- und Organisationsbeiträge). Die große Bedeutung des kleinen Wirtschaftsbereiches oder Haushautes in Zeiten der Arbeitslosigkeit hat sich voll bestätigt.

Führertum und Selbstverantwortung

Ein Abend der Verwirrung

Im Auftrage der „Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung“ sprach am Mittwoch, in den Räumen des „Frauenfortschritts“ in der Straßensiedlung die Witwe des in Karlsbad von nationalsozialistischen Verbänden gemordeten Professors Lessing. Der Vortrag der bekannten Pädagogin, die in Hannover lange Zeit Leiterin des hiesigen Volkshochschulwesens war, behandelte das verhängliche Thema „Führertum und Selbstverantwortung in der Erziehung“.

Der Vortragende lag gewiß nicht fern, als faschistisch-autoritäre Theorien zu propagieren, aber es kann nicht geleugnet werden, daß manches außerordentlich zweideutig, ja gefährlich formuliert war. Frau Professor Lessing behauptete zwar in der anschließenden Diskussion, mißverstanden worden zu sein und betonte die völlig unpolitische Grundhaltung ihrer Darlegungen, aber es scheint uns völlig unmöglich, ein solches Thema, isoliert von den benach-

nenden Problemen des Tages, gleichsam abstrakt, zu behandeln.

Es ist ungemein bedenklich, sich von den Schlagwortbegriffen flacher Demagogie dadurch lösen zu wollen, daß man dem geistig und weltanschaulich inferioren Gegner gleichsam einen veredelten Extrakt aus seinen gewalttätigen Blattdübeln entgegenseßt.

Weiter hörte an dem Vortrag Frau Lessing, der gewiß manderlei interessante und zum Nachdenken zwingende Punkte bot, eine fast unerträgliche Objektivität gewissen Dingen unseres Alltags gegenüber, mit denen man sich nur mit kämpferischen Eifer und überhaupt nicht beschäftigen sollte. Die Rednerin war der Ansicht, daß eine absolute Selbstverantwortung des jungen Menschen zur Anarchie, zur individualistischen Hemmungslosigkeit führen müsse. Unerlässlich sei daher die „Führerpersönlichkeit“, die dem einzelnen die Verantwortung abzunehmen haben. Die Rednerin verfiel eine Art Synthese zwischen autoritärem Führertum und Selbstverantwortung, legt aber offensichtlich den Hauptwert auf ein gewisses pädagogisches Diktatorium. In diesem Zusammenhang sprach sie einmal von einer eisernen Diktatur, mit der man den Individualismus überwinden müsse. Ihr Ideal ist der instinktive Führer, der im entscheidenden Augenblick „den gordischen Knoten durchhaut“.

Wir hatten den Eindruck, daß die Vortragende sehr diskutabile Gedankengänge in einer denkbar indiskutablen Form vor ihren Hörern ausarbeitete, eine Methode, die dann auch den erheblichen Widerspruch der Erscheinenden hervorrief. Man lehnt sich auf jeden Fall, wenn Frau Lessing das Primat des Ethischen, Moralischen in der modernen Pädagogik zu negieren und es durch den Begriff von der moralischen Integrität des Einzelnen, des Führers, zu ersetzen versucht. Auch muß eine gewisse Unlogik darin gesehen werden, daß die Rednerin in einer deutlich polemischen Wendung gegen den Militarismus, seine Macht über die jungen Menschen, als einen Ausfluß der Führerpersönlichkeit der jungen Generation zu charakterisieren versucht. Aber wenn dem so ist: Glaubte Frau Lessing wirklich den Teufel mit Pelzschub austreiben zu können?

Demokratie schließt Führerpersönlichkeit und Führerinitiativen bestimmt nicht aus. Im Gegenteil: der wahrhafte, verantwortungsbewußte Führer wird nicht nur auf dem Boden der Demokratie erwachsen. Mit intellektuell verzerrten Kopien abschreckender „Vorbilder“, mögen diese Kopien auch noch so gut gemeint sein, ist es allerdings nicht getan. Ad.

Vorträge für SPD-Emigranten. Am Montag, den 12. Februar, um 8 Uhr abends spricht im Parteihaus der deutschen Sozialdemokraten, Prag II, Rádrobní tída 4, Gerhard Seger über

Unterhaltungskunst im Urwald

Eine wahre Begebenheit erzählt von Erna Büsing

Nun durften sie dem lauten dumpfen Stadtsommer entfliehen, sie hatten die verkehrsdurchbräunten Riefenshänge verlassen und waren im Urwald gelandet. Es war kein solch dichter Urwald, daß in ihm Sämlinggewächse das Vorwärtstommen fast unmöglich machten und zur Regenzeit Schimmel gleich Tropfsteingebilden an den Bäumen haften, aber für sie, die sie auf den Variété- und Maschekabellühnen ihr Brot verdienten, war er das Märchen an sich. Ihre Requisite hatten sie, bevor sie die Fahrt ins Grüne antraten, einem Speicherinhaber in Buenos Aires in Verwahr gegeben. Sie reisten mit einem Akrobatenteppich, dem sie die vielseitigste Verwendung zutrauten und mit ein wenig Handgepäck. Siegesgewiß war dieses Häuflein Artisten; denn sie waren schon durch die ganze Welt getournt und fühlten sich jedweder Lebenslage gewachsen.

Inmitten der kleinen Gruppe war der Vortragskünstler besonders begeistert und redselig. Immer wieder erzählte er, wie er als Knabe mit heißen, roten Waden Abenteuerergeschichten las, die von der zweiten Karte und vom Urwald berichteten. Und nun sollte er, mitten im Grünen, auf einer schnell zurechtgezimmerten Bühn. vortragen dürfen.

Es war die durchdachteste Vortragsfolge, die er je zusammengestellt hatte. Auf die verwöhnte Großstadtpresse hatte er nicht so viel Rücksicht genommen, wie auf diese einfachen Menschen, die ihn jetzt hören sollten.

Sie kamen von weither, sowohl mit Automobilen, bei denen jede Nabumdrehung ein Experiment war, wie mit solchen, die selbst auf der Zugstraße einer Weltstadt wegen ihrer schnittigen Form Aufsehen erregt hätten. Andere Zuschauer kamen zu Pferde und alles mögliche Getier und alle möglichen Gefährte umgaben die schnell zusammengepackte Schemerle als Wall, wie man ihn sich eigenartiger nicht ausdenken konnte.

Die Vorstellung flog. Jede Nummer hatte den verdienten Beifall. Keine wurde ohne Jubel entlassen. Alle aber trugen mit sichtbarster Begeisterung ihre Dankeschuld ab, ganz gleich, ob es sich nun um die kleine akrobatische Tänzerin oder den Jongleur handelte. Dann kam der Vortragskünstler. Er hatte Herzklappen wie ein Lehrling, der sich seinem Lehrherrn vorstellt. Würde er durch das Wort wirken können? Doch alle Sorge war umsonst. Er wirkte, er durfte sogar in seiner Muttersprache Lieder singen und erzielte mit ihnen Beifall. Das Publikum war ganz hingerissen vom Rausch der Abwechslung, es war wirklich vom Herzen dankbar.

„Oranienburg“. — Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr Abbruch der Vortragsreihe. Es spricht Genosse Dr. Robert Wiener über „Die Politik der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein Sonntag Wintersport in Westböhmen

Sonntag, den 4. Februar, fanden drei größere Wintersportveranstaltungen statt. In Rottau das Bezirkswintersportfest des Grasslitzer Bezirkes, in Reuhammer das Gaudereffen der Naturfreunde und in Grün bei Falkenau das erste Bezirkswintersportfest der Bezirke Falkenau und Elbogen.

In Rottau starteten 16 Mannschaften zum Sechskilometer-Mannschaftslauf. Die Bestzeit lief Klaus Oberrottau mit 34:05, beachtenswert ist die Leistung der SV-Mannschaft Unterrottau, welche die zweitbeste Zeit mit 34:46 aufweist. 90 Knaben und Mädchen nahmen an dem Zweikilometer-Lauf teil. An einer Fuchsjagd beteiligten sich 150 Jäger. 21 Springer zeigten vor 1500 Zuschauern ihre Kunst, Sieger wurde abermals G. S. ritsch (Rechbach) mit Note 18.525 vor Held (Abertam) und Müller (Rothau). Sehr gut sprangen Jugendspringer Rorbach (Bärzingen) und Schüler Dem (Eibenberg). Die Schneelage war gut für die Läufe und schlecht für das Springen, den weitesten Sprung zeigte G. S. ritsch mit 42 Meter (46 beim letzten Springen).

In Reuhammer haben die Naturfreunde ein gelungenes Fest veranstaltet. 50 Wettkämpfer und drei Gruppen Kinder waren am Start. Die A. t. u. s. Mitglieder belegten die meisten Plätze. Am Nachmittag wurde erstmalig von 18 Wettkämpfern ein S. l. a. l. o. m. l. a. u. f. durchgeführt, welcher eine ganz große Anzahl von Zuschauern anlockte. Dem Abbruch bildete eine fröhliche Fuchsjagd. Sieger der Läufe wurden: Sechskilometer-Lauf G. S. ritsch (Rechbach) mit 31:08; 2 Kilometer für Sportlerinnen: Rejedo (Karlsbad) mit 10:25; Abfahrtslauf: V. reu. t. h. e. r (Abertam) mit 25 Sekunden.

In Grün bei Falkenau führten die Läufe über den 777 hohen Goldberg. Sieben Vereine der Nachlandbezirke stellten 88 Wettkämpfer. Die Schneelage war nicht besonders, das Kunstlaufen und die Fuchsjagd mußte deswegen unterbleiben. An den Rodwellwettkämpfen beteiligten sich 41 Wettfahrer, hunderte Rodler behinderten die kurvenreiche Abfahrt. Die Sieger stellten die Vereine Elbogen, Unterrechenau und Falkenau.

Der nächste Sonntag bringt das Kreiswintersportfest des 6. Turnkreises in Teintraifen bei Reudek. Dieser Tag wird ein Großkampftag der Wintersportler werden.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Mittwoch, den 14. Februar, um acht Uhr abends findet im Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Perlethn, die

Jahresversammlung

der Bezirksorganisation statt, in der Berichte über die Tätigkeit der Organisation erstattet und Resolutionsvorschläge angenommen werden. Die Parteimitglieder werden daher ersucht, an dieser Versammlung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Bezirksvertretung.

Neue Möglichkeiten im Skilauf.

Der staatliche Skikurs vom 28. Jänner bis 3. Februar in Schwabersbach wurde zur Einführung der sogenannten Neul-Skitchnik veranstaltet. Der Kurs war stark besucht, vom Arbeiter-Turn- und Sportverband nahmen allein 17 Mitglieder teil und stellten damit fast die Hälfte der Teilnehmer. Das Gasthaus Herrenmüller bietet für einen derartigen Kurs Raum, ebenso bietet das prächtige Skigebiet in Schwabersbach viel Bewegungsfreiheit. Ein Glück war, daß wenige Tage vorher Neuschnee kam, sonst wären alle neuen Möglichkeiten auf den verharzten Pflügen zum Scheitern gekommen. Die Organisation war eine für uns Arbeiterportler ungewohnte Lokale Form, die sich auch auf den Lehrfortschritt ungünstig auswirkte. Die drei Leiter, Herr Dr. Hönisch (Leipzig) und Herr Franzhauser aus Tirol bemühten sich, die neuer Telephonische und Neuschnee auf die Kursteilnehmer heranzubringen. Eigentliche Lehrkräfte trafen nur die ersten zwei Kurstage auf, in Abtrotz der großen Opfer, welche ein achtstägiger Aufenthalt für Arbeiterportler darstellt, kann das Resultat nicht ganz befriedigend sein. Das Gelernte beinhaltet nur geringe Anleitungen, in bequemer Tiefhöhe Abfahrten und Schwingen auszuführen. Der Schwerpunkt des Körpers wird in die tiefste Lage gelegt, Schulter- und Rumpfbewegungen tritt im Vordergrund. Sicher wird sich das Gelernte günstig auswirken, nur dürfte das Ergebnisse selten die notwendige tiefe Schneelage auf langen Hängen aufweisen, die wohl Vorbildung sind. Am den Kurs haben sich auch die Herren Turnprofessoren Winkler und Dertl verdient gemacht, nicht vergessen wollen wir einen Vortrag über Erste Hilfe beim Skilauf der Frau Dr. Stradal (Kuffig), welcher Anerkennung verdient.

Kunst und Wissen

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag halb 8: Figaros Hochzeit, Schluss IV, D. 1. — Samstag 8: Wallensteins Tod, Schülervorstellung, 8: Zu ebener Erde und erster Stock, A. 2.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Andere Seite (auch freier Verkauf), Kulturverbandsfreunde. — Samstag 8 Uhr: Kapitän Sad.

Aus der Partei

Eine Sitzung der Bezirksvertretung findet Montag, den 12. Februar im Parteihaus, Rádrobní tída 4, um acht Uhr abends statt.

Unentgeltliche Beratungen

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smettagasse Nr. 27, statt.

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde Prag. Die für Dienstag, den 13. Februar angelegte Sitzung des Ausschusses muß wegen einer Parallelversammlung verschoben werden. Das neue Datum teilen wir in den nächsten Tagen mit.

Literatur

Die neue Weltbühne (Prag I., Melantrichova 1/III), Heft 6, ist soeben erschienen und enthält unter anderem folgende Beiträge: Will Schlam: Der viel zu bescheidene Diller. — Wilhelm Steffan: Ransler Rev. — Karl Hartkopf: Selbstgespräche am Radio. — Louis Fischer: Planwirtschaft heißt graues Leben. — Englische Faschisten. — Agnes Smedley: Shanghai; Auto 4223. — Interview mit Ludwig Börne.

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Urania Kino, Klimentská 4.

Muß man sich gleich scheiden lassen?

Neue, billige Preise.